

Linz, 18.5.63

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich!

Aufrichtigen Dank für Ihre mir auch im Namen der nun in Deutschland beheimateten Landsleute übermittelten Glückwünsche!

Sie wissen, wie sehr ich mich stets gegen alle Versuche stemmte, die r Grenze von uns aus eine Bedeutung zuzusprechen, zu deren beiden Seiten uns der reine Zufall neue Wurzeln schlagen ließ. Da ist es für mich eine besonders freudige Genugtuung, in den Glückwünschen so wie früher schon in der Überreichung der Ehrennadel durch die Landsleute in der Bundesrepublik diese Überzeugung bekräftigt zu sehen.

Und es freute mich erst recht, daß S i e mir diese Wünsche mit so ehrenden Worten aussprachen, da ich in Ihnen in der nun schon 3 Jahrzehnte zählenden kameradschaftlichen Zusammenarbeit stets neben dem Dichter und Kündler, der sich nie scheute, sich zu seinem Volk und dessen Schicksal zu bekennen, die klar umrissene Persönlichkeit verehrte, die wohl Vorbedingung des Dichters sein sollte und doch heute unter den Schriftstellern so selten zu sein scheint wie im übrigen Volke. Die Anerkennung meiner Lebenshaltung erhält dadurch für mich wirkliches Gewicht.

Darf ich Ihnen gleichzeitig auch meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem 65. Geburtstag aussprechen. Auch 65 gehören heute noch zum besten Mannesalter, und Sie selbst sind der beste Beweis dafür. So hoffe ich zuversichtlich, daß Sie uns nach der "Großen Glocke", auf die ich mich schon sehr freue, noch manches weitere Werk schenken, und daß uns neben gemeinsamer Arbeit in der Landsmannschaft auch manche gemeinsame gesellige Stunde beschieden ist, in der man sich an Ihren Erzählungen erfreuen darf.

In alter Verbundenheit dankt Ihnen und grüßt Sie herzlichst

Dr. Wolfram A. Bruckner

ikgs

DR. WOLFRAM A. BRUCKNER

Linz, 19.5.68

Bürgerstr. 31

~~Vater~~ einst Obmann der
Deutschen in Rumänien

g. Bruckner

Lieber Herr Dr. Zillich!

"Credo quia absurdum!" Müßte ich mir nicht eingestehen, selbst schon das 65. Jahr überschritten zu haben, würde ich keinem glauben, daß Sie nun ein Siebziger sein sollen. Wenn man freilich an Stelle des Erscheinungsbildes und Temperamentes das Geschaffene und Geleistete sich vor Augen hält, dann kann kein lebender Landsmann für die ihm geschenkten Jahrzehnte einen ähnlichen Leistungsnachweis erbringen wie Sie.

Was die Heimat stets von uns forderte: die Synthese der beruflichen und der völkischen Arbeit, haben Sie auch in der neuen Heimat und unter den denkbar widrigsten Verhältnissen auf beiden Gebieten in der Vollendung vollzogen. Ihrem Einsatz danken viele Landsleute Trost und Hilfe in schwerster Zeit, unsere ganze Volksgruppe aber -wie keinem Zweiten- daß ihre Nöte und Sorgen im ganzen deutschen Volke und über seine Grenzen bekannt wurden.

Über Ihr literarisches Lebenswerk, mit dem Sie mir wie so unzähligen Ihrer Leser und Verehrer echte Freude und Erquickung beschert haben, mögen und werden Berufenere die Laudatio halten. Mir erlauben Sie nur, Ihnen heute zu sagen, wie hoch ich es Ihnen anrechne, daß auch der massivste Druck, schlimmer noch: selbst das Totlügen nicht vermochte, Sie zu einem "pater peccavi" zu bewegen, wie man es von so vielen vernehmen mußte, denen man es nie zugetraut hätte.

Für all dies darf ich Ihnen, lieber Herr Doktor Zillich, anläßlich Ihres 70. aufrichtig und von Herzen danken, wünsche Ihnen noch recht viele Jahre der Gesundheit aber auch der anhaltenden Schaffenskraft, von denen wir alle uns sehnlichst die Fortsetzung der "Grenzen und Zeiten" erhoffen.

Mit den besten Grüßen auch von meiner Frau

Wolfram A. Bruckner
i k g s

DR. MED. WOLFRAM A. BRUCKNER

FACHARZT FÜR ORTHOPÄDIE

Linz, Bürgerstraße 31 · Telephon 20 2 85

Bankverbindung: Oberbank, Linz, Konto 282

Linz, 29.12.73

Lieber Herr Dr. Zillich!

Veröffentlichungen der letzten Zeit gaben- sine oder cum studio- ein so verzerrtes Bild von der Abberufung von Fabritius und dem "Interregnum" zwischen ihm und Schmidt, daß ich eine Klarstellung der Tatbestände für erforderlich halte. Und da die meisten der damals handelnden Personen schon von der Bühne abgetreten sind, und wir restlichen Wissensträger auch von heute auf morgen verstummen können, habe ich das Entscheidende der "Hofübergabe" kurz zusammengefaßt und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie es in den Vierteljahres Blättern veröffentlichen könnten, am besten wohl in der gleichen Nummer, in der Hockels Besprechung des Buches über und von Komantschek erscheint, da zwischen den beiden Beiträgen ja eine organische Verbindung besteht, und sie sich gegenseitig ergänzen.

Mit den besten Wünschen zum kommenden Jahr und in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen grüßt Sie herzlichst

Ihr m. W. A. Bruckner.

2.1.1974

Lieber Herr Dr. Bruckner,

Ihren Bericht über die Vorgänge um Ihre Bestellung zum Obmann des Verbandes der Deutschen in Rumänien und die Kaltstellung von Fabritius und schließlich auch von Ihnen zugunsten des Andreas Schmidt bringe ich gern in meiner Zeitschrift. Hockls angekündigten Beitrag zum Buch über Komanschek erhielt ich noch nicht. Doch wird er wohl bald eintreffen. Dann sollen beide Aufsätze im selben Heft nebeneinander erscheinen.

Eine kurze redaktionelle Einleitung muß ich Ihrem Beitrag voraussetzen, damit die Leser, von denen die meisten jene Ereignisse nicht miterlebt haben, das Folgende verstehen.

Was soll in der 9. Zeilen Ihres Manuskriptes die Abkürzung s.z. bedeuten? Seinerzeitige? Sozialistische? Ich wäre dankbar, wenn Sie mir das noch mitteilten. Ich schreibe dann die Abkürzung voll aus. Bei den von Ihnen zitierten Namen will ich die Vornamen einfügen. Das ist schon der Genauigkeit wegen ratsam. Allerdings kenne ich die Vornamen von Minnich und Frauenhofer nicht - schreibt dieser sich nicht mit ff?

Ich bin neugierig, was Hockl an Kühns Buch über Komanschek auszusetzen hat. Die pathetische Lobhudelerei von Kühn, der sonst ein ausgezeichnete Schriftsteller und Erzähler ist, erheiterte mich bei der Lektüre, aber wenn die Donauschwaben einander loben, dann sprechen sie meist mit schäumendem Mund, und oft beobachtete ich, daß sie bei solchen Gelegenheit auch Männer loben, die sie nicht leiden können. Es ist ein streitsüchtiges Volk, die Donauschwaben. Eben blätterte ich nach vielen Monaten wieder in diesem Roman-

Vordergar sich
selber

schek-Lob-Buch und entdeckte auf Seite 204 im kleingedruckten von Kühn verfaßten einleitenden Text eine Unrichtigkeit: Plesch war niemals Rechtsanwalt; daß er sich eine Zeitlang so titulierte, (es dann auf Rat von Freunden nach Jahren unterließ), gefiel mir nie.

Unerwähnt blieb im Buch die außerordentliche verdienstvolle Tätigkeit des langjährigen Sprechers der Banater Schwaben in Westdeutschland Peter Ludwig, mit dem ich viele Dutzendmal bei den Ministerien in Bonn zugunsten der Familienzusammenführung vorsprach, auch mehrmals bei den wichtigsten Persönlichkeiten.

Vermutlich kennen Sie die Dissertation von Miede über die deutsche Volksgruppe in Rumänien. Sie ist weithin richtig, hat aber eine Fülle falscher Angaben. Auch das wird in meiner Zeitschrift zurechtgerückt.

Für Ihre/ guten Glückwünsche zum neuen, eben angebrochenen Jahr danke ich lebhaft und wünsche Ihnen von Herzen samt Ihrer Familie Gottes Segen zu diesem offenbar nicht freundlich auf uns blickenden Jahr; wie schön wäre es, wenn wir uns bald einmal wiedersehen könnten - Sie sehen, ich wiederhole, was Sie uns wünschen.

Ihr

ikgs

das mag wohl
sein

6. Januar 1974

Lieber Herr Dr. Bruckner,

sicherlich haben Sie von Hockl seinen Aufsatz "War es gut?", den er in meiner Zeitschrift zusammen mit Ihrem Bericht "Von Fabritius zu Schmidt" veröffentlicht sehen möchte, auch empfangen. Seine Ausführungen sind im Gegensatz zu den Ihren nicht immer sachlich, der ganze Ton hat etwas Angreiferisches, was mich unangenehm berührt, weil es sich gegen Menschen wendet, die Schreckliches erlitten haben und sich nachher in Westdeutschland bis zum heutigen Tag trotz eines schweren Startes ungewöhnlich bewähren. Ich habe nichts gegen sachliche Richtigstellung, doch Hockl, was mit seiner Krankheit sicherlich zusammenhängt, neigt dazu anzugreifen in einer recht persönlichen und unangenehmen Art, die sich auch einmal gegen mich wendete, wobei er nach meiner Erwiderung kein einziges Wort mehr äußerte. Diese Schwäche paart sich auch mit Selbstlob, wie man in seinen Berichten über Reisen in Amerika bemerkt, so gut sie sonst sein mögen.

Mir liegt viel daran, die Wahrheit festzustellen, denn ich wüßte niemanden, der dazu noch vor der Öffentlichkeit die Hand böte, soweit es unser Schicksal betrifft. Deshalb drücke ich gerne Ihren kleinen Aufsatz und auch den ausführlicheren von Hockl, doch schlug ich ihm vor, Änderungen vorzunehmen, damit ich nicht genötigt bin, in einem Nachwort selber zu sprechen. Was ich Hockl schrieb, finden Sie im beigegeführten Durchschlag, den Sie behalten können. Ich hoffe, daß meine Einwendungen Erfolg haben.

Inzwischen konnte ich die Vornamen der von Ihnen angeführten Personen entdecken.

Falls Sie mit Hockl sprechen oder ihm schreiben, würden Sie bitte auf ihn ein, seine Ausführungen an den von mir bezeichneten Stellen sachlicher zu formulieren. Einiges könnte auch gestrichen werden. Dies wünsche ich nicht allein im Dienste meiner Zeitschrift sondern auch, weil ich überzeugt bin, daß die jetzige Fassung der Polemik Hockls ihm im Urteil der Leute schadet.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

ikgs

DR. MED. WOLFRAM A. BRUCKNER

FACHARZT FÜR ORTHOPÄDIE

Linz, Bürgerstraße 31 · Telephon 20 2 85

Bankverbindung: Oberbank, Linz, Konto 282

Linz, 12.1.74

Lieber Herr Dr. Zillich!

Besten Dank für Ihren Brief vom 6.d.M. mit der Durchschrift Ihres Schreibens an Hockl.

Daß ich seine Ausführungen auch stellenweise zu einseitig und zu scharf formuliert fand, deutete ich in meinem letzten Schreiben an Sie mit der Bemerkung an, daß Sie ihm wahrlich nicht vorwerfen könnten, auch dort zu loben, wo er nicht leiden könne. Vor allem die Pauschalanschuldigungen gegen den Nationalsozialismus im allgemeinen halte ich in dieser Auseinandersetzung nicht nur für unnötig und unerfreulich, sondern für falsch, ganz abgesehen davon, daß sie von einem von uns ^yehoben besonders unangebracht sind. Ich will gerne versuchen, Hockl in diesem Sinne zu beeinflussen.

Auch in der Beurteilung der meisten führenden Köpfe der DVR und mancher Landesleiter unter Schmidt ~~genau~~ als Idealisten oder wenigstens Fanatiker einer Idee gehe ich mit Ihnen weitgehend konform.

Den Vergleich zwischen den "Säuberungen" unter Glondys und Schmidt halte ich dagegen nicht für zutreffend, sowenig Sympathien ich Glondys entgegen brachte, und sowenig ich den Ausschluß der Pfarrer damals begrüßte. 1936 handelte es sich aber immerhin um die Verweigerung, vom Landeskonsistorium beschlossene Dienstanweisungen anzuerkennen, 1941 nur darum, ob man Schmidt zu Gesicht stand oder nicht.

Völlig abweichend ist meine Einschätzung von Komanschek, den Sie auch ^{für} als einen der Besten halten. Meiner Überzeugung nach gehörte er in der DVR wie in der Aera Schmidt zu den ^{besten} besten Erscheinungen, und ich fand meine Meinung durch die Festschrift voll bestätigt.

In ihr wird Schidt als Vertreter eigenständiger Volksgruppenpolitik ausgegeben und Komanschek erscheint ~~gar~~ als Widerstandskämpfer, ja durch Verweigerung eines Einreisevisums gar Opfer des National-

ikgs

19. Januar 1974

Lieber Herr Dr. Bruckner,

für Ihren Brief vom 12. Januar danke ich erfreut, weil Sie meinem Hockl zugeschickten Schreiben teilweise beipflichten konnten. Er hat mir bis heute noch nicht den ungeänderten Text seines Aufsatzes geschickt, woraus ich die Hoffnung ziehe, daß er sich mit meinen Vorschlägen beschäftigt.

Ihr scharfes Urteil über Komarschek verblüfft mich deswegen, weil ich, der ihn erst nach dem Krieg vor die Augen bekam und also seine Tätigkeit vor 1945 nie beobachtet habe, ^{von} keinem meiner Bekannten hierzulande etwas Schlimmes über ihn hörte. Auch Hockl beteiligte sich lobend als Mitarbeiter an der Festschrift für Komarschek und ist also ebenfalls einer der Donauschwaben, die Anerkennung und gleich darauf Ablehnung auf ihre Freunde, die zugleich zuweilen ihre Feinde sein sollen, ausstreut.

Natürlich ist es Unfug, Komarschek zum Widerstandskämpfer zu machen. Was mich an der Festschrift am meisten verblüffte, war das Pathos von Kühn, dessen Erinnerungen an das zehn Jahre lang erlittene furchtbare Lager in Workuta in einem ausgezeichneten und zugleich preisgekrönten Buch vor etwa sechs Jahren herauskamen, von mir damals mit Recht begrüßt und hoch bewertet. Kühn ließ auch in meiner Zeitschrift gute Geschichten erscheinen. Sein Lobgesang für Komarschek freilich ist wenig angenehm.

Es ist eine Frage der Finanzierung, ob die wichtigsten einst im Kling-

ser veröffentlichten Aufsätze, darunter auch die Chronik in einem Buch wiedergegeben werden können. Die Vorarbeiten dazu, z.B. die Ablichtung der Aufsätze, ist bereits erfolgt, es fehlt aber das Geld, um das Ganze zu verlegen.

Daß das Buch von Miede in meinen Blättern noch nicht besprochen wurde, ist nicht meine Schuld. Gustav Markus - ein wandelndes Lexikon der sächsischen Geschichte - übernahm die Besprechung, erkrankte aber dann und wird die Rezension wohl nie fertig stellen, obwohl er mir immer wieder telefonisch ungewöhnlich gute Gedanken zu dieser Arbeit mitteilt und Einzelheiten, von denen ich nie etwas vernahm. Zuletzt werde ich wohl in den sauren Apfel beißen und eine weit unzugänglichere Besprechung schreiben müssen, als Markus sie hätte liefern können, wäre er nicht so schwer krank.

Mit vielen herzlichen Grüßen Ihr

i k g s

5. Juni 1974

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Bruckner,

Ihr Aufsatz im letzten Heft meiner Zeitschrift und noch mehr der von Hockl hat natürlich Staub aufgewirbelt und mir von verschiedenen Seiten den Vorwurf eingetragen, daß ich diese beiden Äußerungen überhaupt brachte, denn sie bestätigten den alten gegen die Auslandsdeutschen gerichteten Vorwurf, im 2. Weltkrieg eine 5. Kolonne des Deutschen Reichs gewesen zu sein. Und dieser Vorwurf könne selbst heute noch unseren Landsleuten in der Heimat, aber auch im Westen schaden. Ich muß eingestehen, daß daran etwas Wahres ist. Deshalb möchte ich die "Ergänzungen", die mir Hockl für mein nächstes Heft zuschickte und die nichts Neues enthalten, aber seine schärfsten Vorwürfe, besonders jenen, einen deutschen Satellitenstaat innerhalb Rumäniens erstrebt zu haben, wiederholen, nicht bringen.

Sie kennen vielleicht diese "Ergänzungen", und ich würde mich freuen, wenn Sie es ebenfalls für gut fänden, sie unveröffentlicht zu lassen.

Inzwischen erfuhr ich von Gustav Markus, Fritz Cloos und anderen, daß Minnich von Ihnen fälschlich in eine Reihe mit Bonfert und Gust gestellt wurde. Zu jener Zeit war Minnich schon ausgeschieden. Und es hätte in Ihrem Aufsatz statt ihm Cloos erwähnt werden müssen. Dies stelle ich in einem knappen Satz in den Mitteilungen der Schriftleitung des nächsten Heftes richtig. Außerdem möchte ich ebenfalls knapp aussprechen, daß der Vorwurf der VOMI, sie habe Beweise für eine Tätigkeit von Fabritius für den deutschen Wehrmachtsnachrichtendienst nur ein Vorwand war, um Fabritius in Berlin zurückzuhalten und damit Andreas Schmidt den Weg zu ebnen. Ich halte diese Mitteilung für nötig, denn es kann uns allen nichts nützen, wenn heute Fabritius als Agent ausgegeben wird. Daß er es jemals war, halte ich selbst für unzutreffend. Er war nicht der Typ eines Spions und bei meinen vielen Besuchen bei ihm in Berlin hörte ich nichts von ihm, was auf eine solche (keineswegs unehrenhafte) Tätigkeit hinvies.

Seien Sie herzlichst begrüßt von Ihrem

i k g s

DR. MED. WOLFRAM A. BRUCKNER

FACHARZT FÜR ORTHOPÄDIE

Linz, Bürgerstraße 31 · Telephon 20 2 85

Bankverbindung: Oberbank, Linz, Konto 282

Linz, 13.6.74

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Zillich!

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 5.d.M.!

Die geäußerten Bedenken, Hockls und schon gar mein Aufsatz könne den Vorwurf bestätigen, daß wir Auslandsdeutschen eine 5. Kolonne des Deutschen Reiches gebildet hätten, finde ich wenig begründet. Das Verhältnis der Volksgruppen zum Reich während des 2. Weltkrieges ist wohl allgemein bekannt und aktenkundig und bedarf keiner weiteren "Enthüllungen". Am eindeutigsten wird es übrigens im gleichen Band der Zeitschrift im Halbjahresbericht der Volksgruppe formuliert: sie habe "unter Beweis gestellt, daß...eine Volksgruppe als Instrument der Reichspolitik....eingesetzt werden kann." Hockls "Ergänzungen" sind mir nicht bekannt, ich bin aber durchaus Ihrer Meinung, daß wir uns gegenseitiger Vorwürfe enthalten sollen, und ~~und~~ es uns gewiß nicht ansteht, uns heute von unserer aller alten Einstellung zu distanzieren, daß wir Volksdeutschen mit dem stolzen Anspruch, ein Teil des großen Deutschen Volkes zu sein, auch eben so stolz waren, alle sich daraus ergebenden Pflichten als für uns bindend anzuerkennen.

Hinsichtlich einer Verwechslung Minnichs mit Cloos sind mir selbst schon Bedenken aufgestiegen, und ich danke Ihnen für die Berichtigung.

Auch gegen Ihre Verteidigung von Fabritius gegen den Vorwurf, mit dem Nachrichtendienst in Verbindung gestanden zu haben, erhebe ich keinen Einspruch, wenn Sie sie für opportun halten, trotzdem der Vorwurf zu Recht bestand, und es andernfalls auch unerklärlich erscheinen muß, daß Fabritius und wir vor einer unbegründeten Anschuldigung widerspruchslos kapitulierten.

Fabritius war kein "Agent" und dazu auch - wie Sie richtig feststellten- seiner ganzen Veranlagung nach ungeeignet. Er hatte aber 1938 für die Abwehr eine Schallplatte besprochen, die im Falle

ikgs

eines Krieges zwischen Deutschland und Rumänien die Deutschen in Rumänien zum Widerstand auffordern sollte. Dies hatte er nicht nur mir mitgeteilt, sondern in seiner vertrauensseligen Art vor mir auch Frau v. Koler gegenüber erwähnt. So wußte ich, daß es diese inkriminierte Schallplatte wirklich gab, und wir konnten auch nicht ausschließen, daß die rumänische Regierung auf irgend welchem Wege davon erfahren hatte, mußten uns daher dem Argumente beugen. Heute bin ich überzeugt, daß nicht die rum. Regierung, sondern nur die VOMI und zwar vermutlich durch Frau v. Koler davon unterrichtet war und es nun wirklich nur als Vorwand benützte. Da die Schallplatten-Geschichte Fabritius nun wirklich des geplanten Landesverrates bezichtigen würde, habe ich sie natürlich nicht erwähnt und teile sie nur zu Ihrer persönlichen Information und zur Begründung unserer damaligen Haltung mit.

Mit den herzlichsten Grüßen

Heide Loh
H. Fabritius

DR. MED. WOLFRAM A. BRUCKNER

FACHARZT FÜR ORTHOPÄDIE

Linz, Bürgerstraße 31 · Telephon 20285

Bankverbindung: Oberbank, Linz, Konto 282

Linz, 16.5.78

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich, lieber Landsmann!

Nur um bei der Ehrung zu Ihrem 80. Geburtstag dabei zu sein, wollte ich heuer nach vielen Jahren der Abstinenz wieder einmal am Treffen in Dinkelsbühl teilnehmen. Da dies nun doch nicht gelang, und ich durch schon vor Wochen für den 22. und 23.5. vorgemerkte Patienten auch daran gehindert werde, der Einladung zur Feststunde des Südostdeutschen Kulturwerks zu folgen, was ich noch mehr bedauere, muß ich mich auf diese schriftlichen Glückwünsche beschränken. In allen Jahren unserer völkischen Tätigkeit in der alten wie in der neuen Heimat haben wir stets am gleichen Strang gezogen, und ich bedauerte es zu tiefst, als Sie aus der landsmannschaftlichen Tätigkeit ausschieden, und folgte Ihnen aus den gleichen Gründen, die Sie dazu bewogen hatten, in kurzer Zeit nach.

Aber auch in den weitem Jahren kann ich mich keines einzigen Falles entsinnen, wo ich Ihrer Beurteilung von Geschehnissen oder Persönlichkeiten in den Südostdeutschen Vierteljahres Blättern nicht vorbehaltlos zustimmen konnte, und das hat bei uns, die wir beide nicht zu den Lauen gehören, sondern sehr entschiedene Zu- und Abneigungen haben, sein besonderes Gewicht.

Anläßlich Ihres 80. können Sie heute mit einer Befriedigung, wie sie nur den wenigsten vergönnt ist, auf Ihr Schaffen wie auf Ihren Familienkreis blicken, und wenn das Echo in der breiten Öffentlichkeit und den Massenmedien weit hinter dem Werte Ihrer Leistung zurückbleibt, so leben wir eben in einer Zeit, wo dies ehrenvoller ist, als lauter Beifall und Konsens.

So darf ich Ihnen heute für die beglückende Bereicherung durch Ihr Werk, für Ihren Dienst an unserm Völkchen und für Ihre unentwegte deutsche Haltung von Herzen danken und hoffe nur, daß uns noch irgendwo ein Wiedersehen beschieden sei!

Mit den herzlichsten Glückwünschen und Grüßen

ikgs
18.5.1978
H. A. Bruckner
H. A. Bruckner